

ARBEITGEBER BUNDESWEHR IM VISIER



Engagement, Teamarbeit, Verantwortung

**RESERVISTEN
IM EINSATZ
GEGEN CORONA**

IM GESPRÄCH MIT SABINE LACKNER
Vizepräsidentin des Technischen Hilfswerks



VERANKERT IN DER GESELLSCHAFT

Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, legen die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr nicht nach dem Ende ihrer aktiven Dienstzeit ab: Viele von ihnen kehren regelmäßig als Reservistinnen und Reservisten in die Bundeswehr zurück.

Die Reserve der Bundeswehr gewährleistet den Aufwuchs, verstärkt die Einsatzbereitschaft und erhöht die Durchhaltefähigkeit der Bundeswehr in ihrem gesamten Aufgabenspektrum, vor allem im möglichen Verteidigungsfall. Doch auch in Friedenszeiten dient sie der gezielten Personalergänzung und unterstützt bei Katastrophen oder schweren Unglücksfällen – mit Fachexpertise oder helfenden Händen. Nach Artikel 35 Grundgesetz leistet die Bundeswehr Amtshilfe auf Ersuchen der Behörden und im Schulterschluss mit zivilen Hilfsorganisationen; wenn nötig, zieht die Bundeswehr Reservistendienst Leistende ergänzend hinzu.

Das Engagement der Reservistinnen und Reservisten ist keine Einbahnstraße: Sie erweitern ihren fachlichen und persönlichen Horizont, profitieren von vielfältigen Fortbildungsangeboten und nehmen ihre Erfahrungen aus dem Reservistendienst mit zurück an ihren Arbeitsplatz, zu Familie und Freunden. Die Reserve wird so zu einem weiteren Bindeglied zwischen Bundeswehr und Gesellschaft. Trotz demografischem Wandel und Fachkräftemangel hält die Bundeswehr am Grundsatz der Freiwilligkeit der Reserve fest. Menschen, die sich freiwillig einbringen, sind besser motiviert. Der Einsatz für Frieden, Freiheit, Demokratie und Sicherheit ist keine Dienstleistung, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dies zeigt auch die Corona-Krise: Die Menschen in der Bundeswehr sind da, wenn sie gebraucht werden.

INHALT

- 03 — **AUCH IN FRIEDENSZEITEN UNVERZICHTBAR**
Die Reserve der Bundeswehr
- 05 — **FRAGEN UND ANTWORTEN ZUR RESERVE**
- 08 — **„SPONTAN HILFE ANGEBOTEN“**
Reservistendienst im Bundeswehrzentral Krankenhaus Koblenz
- 10 — **RESERVE HEUTE UND MORGEN**
Im Interview: Generalleutnant Martin Schelleis, Inspekteur der Streitkräftebasis
- 12 — **WIN-WIN-SITUATION**
Reservisten-Ausbildung als Mehrwert für Arbeitnehmer und Arbeitgeber
- 13 — **MENSCHEN FÜHREN IM KRISENTEAM**
Als Mentor im Lagezentrum
- 14 — **IM EINSATZ GEGEN CORONA**
Videodokumentation über die Unterstützung der Bundeswehr vor Ort
- 16 — **MEINUNGSUMFRAGE**
Corona-Hilfe steigert Ansehen der Bundeswehr
- 17 — **ONLINE-SPRECHSTUNDE**
Videoserie mit Stabsarzt Dr. Johannes Wimmer
- 18 — **„HELFFEN WOLLEN PRÄGT UNSERE KULTUR“**
Interview mit Sabine Lackner, Vizepräsidentin des Technischen Hilfswerks (THW)

DIE RESERVE DER BUNDESWEHR AUCH IN FRIEDENSZEITEN UNVERZICHTBAR

Die Corona-Krise wirft ein Schlaglicht auch auf die Reserve der Bundeswehr. Reservistinnen und Reservisten vieler Berufe und mit unterschiedlichen Qualifikationen helfen in Krankenhäusern, Corona-Testzentren oder in Organisationsteams aus. Sie tun dies auf freiwilliger Basis – ein Grundsatz, an dem auch die neue Strategie der Reserve festhält. Statt Verpflichtung sollen Anreize für ein nachhaltiges Engagement geschaffen werden.

Die Resonanz war überwältigend: Als Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer die Reservistinnen und Reservisten im März dieses Jahres zur Unterstützung in der Corona-Pandemie aufrief, standen die Telefone der Hotlines nicht mehr still. Innerhalb kürzester Zeit meldeten sich rund 16.500 Frauen und Männer. „Mit diesem Schritt stellen sie ihre privaten Belange hintenan, um vor Ort zu unterstützen, dort, wo sie gebraucht werden. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar“, sagt Generalleutnant Martin Schelleis im Interview mit IM VISIER (s. Seite 10). Der 60-Jährige ist Inspekteur der Streitkräftebasis und Nationaler Territorialer Befehlshaber, der mit Unterstützung des Kommandos Territoriale Aufgaben die Katastropheneinsätze koordiniert.

Auch für die Reserve, die die Bundeswehr bei Naturkatastrophen und besonders schweren Unglücksfällen unterstützt, ist die Bekämpfung des Corona-Virus und seiner Auswirkungen ein Novum. Anders als bei Einsätzen der Vergangenheit, beispielsweise bei Hochwasser oder Schneechaos, stockte jetzt vor allem der Sanitätsdienst der Bundeswehr sein Stammpersonal

auf, um zusätzliche Kapazitäten in den Bundeswehrkrankenhäusern einzurichten und die bestmögliche Versorgung von COVID-19-Erkrankten sicherzustellen. Knapp ein Drittel der bis heute eingesetzten Reservistinnen und Reservisten haben einen hochqualifizierten medizinischen Hintergrund, wie Apotheker Tilman Groß oder Intensivpflegerin Inga Hennig-Finke, die im April und Mai dieses Jahres im Bundeswehrzentral-Krankenhaus Koblenz unterstützten (s. Seite 8 f.). Noch sei es zu früh, um aus der Krise Schlussfolgerungen zu ziehen, bemerkt Schelleis. Dennoch stehe fest, „dass auch im Rahmen einer Pandemiebekämpfung Reservistinnen und Reservisten gebraucht werden“.

Reserve für volle Einsatzbereitschaft

Die Reserve bietet der Bundeswehr die Möglichkeit, im Verteidigungsfall personelle Strukturen zügig hochzufahren. Aber auch in Friedenszeiten ist sie ein Personal-Pool aus ehemaligen Soldatinnen und Soldaten, die sich regelmäßig sowohl mit ihrem beruflichen Fachwissen als auch mit ihren militärischen Kenntnissen einbringen. Hier überbrücken sie mehrwöchige Vakancen oder einsatzbedingte Abwesenheiten, dort unterstützen sie kurzfristig im Krisenfall. Was vielfach nicht bekannt ist: Auch das bundesweite Netz an Kreis- und Bezirkskommandos der Territorialen Reserve ist ausschließlich mit Reservisten besetzt. Über die Verbindungskommandos wird die zivil-militärische Zusammenarbeit der Bundeswehr mit Behörden und zivilen Blaulichtorganisationen koordiniert, wie jetzt in der Corona-Pandemie. Oberstleutnant Sven Broszeit beispielsweise ist Mentor des Krisenteams im Corona-La-



gezentrum in der Abteilung Standortaufgaben Berlin; Oberst Andreas von Studnitz, Unternehmer und Reservist aus Norddeutschland, vertritt hier gegenwärtig den Chef des Stabes (s. „Menschen führen im Krisenteam“, Seite 13).

Strategie der Reserve: Grundbeorderung für bessere Planbarkeit

Apotheker, Krankenschwester, Personalberater, Bauunternehmer: Reservistinnen und Reservisten wie Tilman Groß, Inga Hennig-Finke, Andreas von Studnitz und Sven Broszeit sind für die

Bundeswehr unverzichtbare Expertinnen und Experten, vor allem in Zeiten akuten Fachkräftemangels. So fokussiert sich das Personalmanagement der Bundeswehr zum einen darauf, neue Zeit- oder Berufssoldaten einzustellen, aber ebenso darauf, sie nach Ende ihrer Dienstzeit für die Reserve zu erhalten. Vor dem Hintergrund einer aufwachsenden Bundeswehr wird die Reserve wieder verstärkt mitgedacht.

Insgesamt sieht die Personalstruktur der Bundeswehr rund 60.000 Reservedienstposten vor, die aktuelle Zahl der Beorderungen liegt gegenwärtig noch bei 29.000. Das Ziel – eine verlässlichere Planbarkeit des Reservepersonals – soll vor allem durch die neue Grundbeorderung sichergestellt werden. Diese ist eine der zentralen Eckpunkte der neuen Strategie der Reserve, die im Herbst 2019 verabschiedet wurde. Demnach sollen künftig alle aus dem Dienst ausscheidenden Soldatinnen und Soldaten – dies sind durchschnittlich rund 15.000 pro Jahr – einem konkreten Dienstposten zugeteilt werden. So sollte der

ausgebildete Maschinengewehrschütze, Cyber-Experte oder Facharzt bestenfalls auch in der Reserve in dieser Position eingesetzt werden. Darüber hinaus definiert die „Vision Reserve 2032 plus“ weitere Handlungsfelder, um die Einsatzbereitschaft der Reserve – und damit die der regulären Truppe – in den kommenden Jahren weiter zu verbessern, unter anderem durch Ausbildung, bessere Ausrüstung, moderne Infrastruktur sowie die bedarfsgerechte und heimatnahe Verwendung der Reservistinnen und Reservisten. Wichtig dabei ist: Die Unterstützung der Reservedienst

Leistenden bleibt in Friedenszeiten weiterhin freiwillig. Statt Zwang sollen Anreize für den Dienst geschaffen werden, betont Generalleutnant Schelleis (s. Interview Seite 10).

Eine wichtige Säule der Strategie bildet auch eine intensivere Zusammenarbeit und Kommunikation mit der Wirtschaft. Für Arbeitnehmer und Arbeitgeber bedeutet ein Reservedienst nicht nur Aufwand, sondern er birgt auch einen großen Mehrwert, betont Unternehmensberater Andreas von Studnitz im Gespräch mit IM VISIER (s. Seite 12). So profitieren nicht nur die Reservedienst Leistenden, sondern auch ihre Arbeitgeber von den während des Dienstes erworbenen Qualifikationen. Ein Seiteneinstieg bietet die Möglichkeit, auf Grundlage zivil erworbener Qualifikationen mit höherem Dienstgrad in die Reserve einzusteigen. Digitale Medien wie eine Reservisten-App, eine Stellenbörse für ehemalige Soldatinnen und Soldaten sowie ein Bürgertelefon zur Reserve sind zukünftig Teil eines umfassenden Kommunikationskonzeptes.

ORGANISATION DER ZIVIL-MILITÄRISCHEN ZUSAMMENARBEIT

Bei Katastrophen oder größeren Unglücksfällen in Deutschland unterstützt die Bundeswehr beispielsweise die Feuerwehr, das THW oder die Polizei, wenn deren Kapazitäten erschöpft sind. Das gilt sowohl für die rein technische als auch für die personelle Unterstützung. Immer ist die Bundeswehr dabei nur als zusätzliche Hilfe zur Unterstützung im Einsatz. In den Verbindungskommandos nehmen rund 5.300 Reservisten, davon 3.500 Offiziere der Reserve, die Aufgaben wahr.

Streitkräftebasis (SKB)

Hat unter anderem die Aufgaben Feldjägerwesen, Heimatschutz und die zivil-militärische Zusammenarbeit bei Katastrophen. Leitung: Generalleutnant Martin Schelleis, Inspekteur SKB.

Kommando Territoriale Aufgaben

Prüft die Amtshilfeanträge von Bund, Ländern und Kommunen und setzt regionale Kräfte und Ressourcen an. Leitung: Generalmajor Carsten Breuer.

Landeskommandos

Sind die Ansprechpartner der Landesregierungen. Beraten die zivilen Behörden im Hilfeleistungsfall, nehmen Hilfesuche auf und koordinieren die zivil-militärische Zusammenarbeit.

Bezirks- und Kreisverbindungskommandos

Pflegen den Kontakt zu regionalen und kommunalen Behörden. Sind mit speziell für die Aufgaben ausgebildeten und ortsansässigen Reservisten besetzt.

DIE RESERVE DER BUNDESWEHR FRAGEN UND ANTWORTEN

Was ist Zweck der Reserve?

Die Reserve der Bundeswehr gewährleistet den Aufwuchs, verstärkt die Einsatzbereitschaft und erhöht die Durchhaltefähigkeit im gesamten Aufgabenspektrum der Bundeswehr, insbesondere für den Auftrag Landes- und Bündnisverteidigung.

Welche Aufgaben erfüllen die Reservistinnen und Reservisten?

Die Reservistinnen und Reservisten unterstützen die Bundeswehr im gesamten Aufgabenspektrum. Im Schwerpunkt leistet die Reserve Beiträge zur Landes- und Bündnisverteidigung, zum Heimatschutz, bei Katastrophen oder besonders schweren Unglücksfällen sowie im Host Nation Support, also bei der Unterstützung verbündeter Streitkräfte im Bundesgebiet.

Welche Arten der Reserve gibt es?

Die Truppenreserve dient der personellen Unterstützung in den militärischen Organisationsbereichen. Dort gibt es Einzeldienstposten in aktiven Truppenteilen, aber auch nicht aktive Truppenteile, die mit Reservistinnen und Reservisten besetzt werden. Sie dienen der personellen Verstärkung und stellen den Aufwuchs sicher. Die Territoriale Reserve wird zu Verbindungs-, Sicherungs- und Unterstützungsaufgaben eingesetzt. Neben der Verbindungsorganisation umfasst sie die Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskräfte, die zur Entlastung der aktiven Truppe im Heimatschutz, in der Katastrophenhilfe oder im Host Nation Support vorgesehen sind. Alle Reservistinnen und Reservisten, denen kein Dienstposten zugewiesen ist, bzw. die aufgrund des Erreichens des Höchstalters nicht mehr zum Reservistendienst herangezogen werden können, sind Angehörige der Allgemeinen Reserve.

Wie viele Reservistinnen und Reservisten gibt es?

Grundsätzlich gilt: Jede Soldatin, jeder Soldat, die oder der in der Bundeswehr gedient und ehrenhaft aus dem Dienst ausgeschieden ist, hat den Status der Reservistin bzw. des Reservisten und führt ihren bzw. seinen in der Bundeswehr erworbenen Dienstgrad mit dem Zusatz „der Reserve“. Rund 900.000 davon sind, Stand heute, rein formal wehrrechtlich verfügbar. Planerische Größe

in der Praxis ist eine andere: Die Personalstruktur der Bundeswehr sieht im Ergänzungsumfang rund 60.000 Beorderungsposten vor, von denen aktuell mit 29.000 knapp die Hälfte mit Reservistinnen und Reservisten besetzt sind.

Wo werden überall Reservistinnen und Reservisten eingesetzt?

In allen militärischen Organisationsbereichen der Bundeswehr ist das Ersatz- und Ergänzungspersonal der Reserve feste Planungsgröße. Dazu sehen sämtliche Einheiten der Truppe Dienstposten in aktiven und nicht aktiven Strukturen für Reservistinnen und Reservisten vor – zur Besetzung von Vakanz in Friedenszeiten zum einen, zur zahlenmäßigen Verstärkung zum anderen. Aber auch in den zivilen Organisationsbereichen Personal, Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen und Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung leisten Reservistinnen und Reservisten Dienst.

Gibt es Einheiten, die nur aus Reservisten zusammengesetzt sind?

Es gibt sogenannte nicht aktive Truppenteile, die nur mit Reservistendienst Leistenden besetzt sind.

Wann dürfen Reservistinnen und Reservisten zum Dienst herangezogen werden?

Gesetzliche Grundlage für die Heranziehung im Spannungs- und Verteidigungsfall sind das Wehrpflichtgesetz und das Soldatengesetz. Die Möglichkeit zur zwangsweisen Heranziehung zu Übungen und zur temporären Erhöhung der personellen Einsatzbereitschaft im Frieden nach dem Soldatengesetz (§ 59 i.V.m. § 61 bzw. 63 b SG) wird derzeit nicht praktiziert. Die Heranziehung von Reservistinnen und Reservisten zu anderen Dienstleistungen wie der besonderen Auslandsverwendung (§ 62 SG) und der Hilfeleistung im Innern (§ 63 SG) oder im Ausland (§ 63 a SG) sind grundsätzlich freiwillig.

Was ist eine Beorderung?

Eine Beorderung ist die Einplanung einer Reservistin oder eines Reservisten auf einem Dienstposten in der Verstärkungsreserve oder Personalreserve. Ziel der

Bundeswehr ist es, interessierte und geeignete Reservistinnen und Reservisten durch Beordnung langfristig an die Bundeswehr zu binden.

Dürfen Reservistendienst Leistende an einer Auslandsverwendung teilnehmen?

Das Soldatengesetz regelt die Rechtsgrundlagen für die freiwillige Teilnahme von Reservistinnen und Reservisten an besonderen Auslandseinsätzen der Bundeswehr in § 62 SG. Eine Teilnahme ist auf höchstens sieben Monate im Kalenderjahr begrenzt. Die Teilnehmenden müssen schriftlich ihre Bereitschaft zur freiwilligen Dienstleistung erklären.

Was ist die Grundbeordnung, die in der neuen Strategie der Reserve festgeschrieben wurde?

Bei der Grundbeordnung handelt es sich um eine grundsätzliche Einplanung aller wehrdienstfähig aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Soldatinnen und Soldaten für einen Zeitraum von sechs Jahren. Damit wird das Ziel verfolgt, die personelle Grundlage für einen zügigen und effizienten Aufwuchs in einem möglichen Spannungs- oder Verteidigungsfall zu schaffen und den Ausbildungsaufwand zu minimieren. In Friedenszeiten bleibt der Grundsatz der Freiwilligkeit für

den Reservistendienst dabei unangetastet. Eine Verpflichtung für die Reservistin bzw. den Reservisten entsteht also daraus nicht.

Können auch Zivilisten Reservistin oder Reservist werden?

Der direkte Weg in die Reserve steht auch Zivilisten offen. Hierzu müssen sie eine entsprechende Laufbahnausbildung der Reserve durchlaufen. Diese wird unter anderem auch als Blockausbildung über mehrere Wochenenden außerhalb eines Wehrdienstverhältnisses angeboten.

Wie werden die Reservistinnen und Reservisten entlohnt?

Reservistendienst Leistenden werden auf Antrag Leistungen nach dem Unterhaltssicherungsgesetz (USG) gewährt. Dabei wird zwischen Leistungen an Nichtselbstständige (§ 6 USG), Leistungen an Selbstständige (§ 7 USG) und Mindestleistungen (§ 9 USG) an Nichterwerbstätige unterschieden. Alle Einzelheiten zu den Leistungen und Aufschlägen gemäß Unterhaltssicherung und den gesetzlichen Grundlagen unter: www.bundeswehr.de



VERBAND DER RESERVISTEN DER DEUTSCHEN BUNDESWEHR E.V. KAMERADSCHAFT ALS VERBINDENDES ELEMENT

In diesem Jahr feiert der Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V., der 1960 als Dachorganisation bundesweiter Kameradschaften gegründet wurde, sein 60-jähriges Bestehen. Als besonders beauftragter Träger der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit außerhalb der Bundeswehr erhält der Verband für die Betreuung und Ausbildung aller Reservistinnen und Reservisten, unabhängig von einer Mitgliedschaft, jährlich rund 18 Millionen Euro aus dem Verteidigungshaushalt. Zum Angebot des Verbandes gehören unter anderem Seminare und Trainings zu sicherheitspolitischen Themen, Übungen zum Erhalt der militärischen Grundfertigkeiten – die Übungen zum Dienst an der Waffe ausgenommen, die nur durch die Bundeswehr erfolgen dürfen – sowie Veranstaltungen und Vorträge.

Was den Verband maßgeblich trägt und charakterisiert, sind die Netzwerktreffen seiner knapp 115.000 Mitglieder in rund 2.400 regionalen Reservistenkameradschaften bundesweit. Man tauscht sich aus und unterstützt sich gegenseitig. „Die Reservistinnen und Reservisten profitieren von dem vielfältigen Angebot an Fort- und Weiterbildungen, von der Einbindung in ein großes, internationales Netzwerk sowie von fachlicher Unterstützung. Gemeinsame Basis ist die Kameradschaft“, sagt der Präsident des Reservistenverbands, Prof. Dr. Patrick Sensburg, MdB. Dabei, so der Verbandspräsident – selbst Oberstleutnant der Reserve – bringe das in Übungen und Fortbildungen erlernte Wissen die Reservistinnen und Reservisten vielfach auch in ihrer zivilen Karriere weiter. „Schließlich gibt es auch diejenigen, die über den Reservistendienst den Weg zurück in den aktiven Dienst bei der Bundeswehr finden“, sagt Sensburg.

FOTO: VERBAND DER RESERVISTEN DER DEUTSCHEN BUNDESWEHR E.V.

Welche Aufgaben hat die Reserve?

TRUPPENRESERVE	TERRITORIALE RESERVE	ALLGEMEINE RESERVE
Dient der Personalgängung und Personalverstärkung in den militärischen Organisationsbereichen.	Unterstützt die zivil-militärische Zusammenarbeit im Auftrag der Bundeswehr im Heimat- und Katastrophenschutz.	Enthält alle Reservistinnen und Reservisten, denen kein Dienstposten zugewiesen ist.
BEORDERTE		NICHTBEORDERTE

Wie viele Reservistinnen und Reservisten gibt es?

Die aktuelle Personalplanung der Bundeswehr sieht im Ergänzungsumfang rund 60.000 Beordnungsposten vor.



STAND: JUNI 2020

Wie wird man Reserveoffizier?

Interessentinnen und Interessenten mit abgeschlossener Berufsausbildung, (Fach-)Hochschulreife oder Hochschulabschluss steht eine Laufbahn als Reserveoffizier offen.

AUSBILDUNG ALS RESERVEOFFIZIER (M/W/D) IM WEHRDIENST	AUSBILDUNG ALS RESERVEOFFIZIER (M/W/D) AUSSERHALB DES WEHRDIENSTES
<input checked="" type="checkbox"/> Bis zu einjährige militärische Ausbildung an einer der Offizierschulen der Bundeswehr und begleitende Truppenpraktika.	<input checked="" type="checkbox"/> Mehrtägige Ausbildungsmodule parallel zur zivilberuflichen Haupttätigkeit.
<input checked="" type="checkbox"/> Spezialisierung in einer zwei- bis dreijährigen Dienstzeit mit Fachlehrgängen für den jeweiligen Organisationsbereich.	

Weitere Informationen: www.bundeswehrkarriere.de/reserveoffizier/160630

RESERVISTENDIENST AM BUNDESWEHRZENTRALKRANKENHAUS „SPONTAN HILFE ANGEBOTEN“

Inga Hennig-Finke und Tilman Groß engagieren sich im Kampf gegen die Corona-Pandemie: Die ehemalige Soldatin und Gesundheitswissenschaftlerin hat bereits mehrfach Reservistendienste geleistet, der approbierte Apotheker war zum ersten Mal dabei. In IM VISIER berichten sie über ihre Aufgaben und Eindrücke.

Genau eine Nacht habe sie über ihre Entscheidung geschlafen, sich für den Corona-Einsatz zu melden, erzählt Reservistin Hauptfeldwebel Inga Hennig-Finke. Über eine Social-Media-Gruppe hatte die gelernte Fachkrankenschwester für Anästhesie und Intensivpflege vom Aufruf von Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer erfahren. „Ich wollte nicht zu Hause im Homeoffice sitzen, sondern meine Hilfe anbieten“, erzählt sie. „Meine Familie war einverstanden und auch mein Arbeitgeber hat einer sechswöchigen Freistellung sofort zugestimmt.“ Seit Abschluss ihres Masterstudiums arbeitet die 41-Jährige im Sozialamt der Stadt Köln, erstellt Gutachten zur Unterstützung pflegebedürftiger Menschen. Auch Reservist Obergefreiter Tilman Groß zögert nicht lange und meldet sich bei der Hotline „Reserve hilft“. „Ich hatte schon länger darüber nachgedacht, mich in der Reserve zu engagieren, jetzt war der passende Zeitpunkt da“, erzählt der 29-Jährige, der gerade an seiner Dissertation arbeitet.

Gezielter Einsatz nach Qualifikation

Wie Inga Hennig-Finke und Tilman Groß waren seit Ende März dieses Jahres bis heute zahlreiche Reservistinnen und Reservisten am Corona-Einsatz der Bundeswehr beteiligt, um zum Beispiel die Erweiterungen der Kapazitäten für COVID-19-Erkrankte zu gewährleisten, ein guter Teil davon ist Fachpersonal mit medizinischem Hintergrund. Dass diejenigen, die sich zum Reservistendienst gemeldet haben, in ihren

derzeitigen Jobs nicht in systemrelevanten Berufen im Gesundheits- und Pflegewesen tätig sind, wird in jedem Einzelfall vorab überprüft. Dank der engen Abstimmung von Lagezentren, Karrierezentren sowie dem Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr konnten Reservekräfte wie Groß und Hennig-Finke nicht nur ihren Qualifikationen entsprechend, sondern auch zügig eingesetzt werden. Im Durchschnitt dauerte es nur 48 Stunden von der Registrierung bis zum Einsatz vor Ort. Auch Tilman Groß wird bei seiner Ankunft im Bundeswehrzentral Krankenhaus Koblenz bereits erwartet und noch am selben Tag in seine Aufgaben eingewiesen. Inga Hennig-Finke übernimmt nur wenige Tage nach dem ersten Telefonat bei der Hotline die erste Schicht auf der Intensivstation. „Die Ärztinnen und Ärzte und die Pflgeteams waren zutiefst dankbar für jeden, der sich fachlich auskennt“, so Hennig-Finke.

Rückkehr zum Arbeitgeber Bundeswehr

Für Hauptfeldwebel Hennig-Finke ist der Einsatz von März bis Mai eine Rückkehr in ihren alten Wirkungsbereich. Mitte der neunziger Jahre kam Hennig-Finke zur Bundeswehr, wo sie zur Sanitäterin ausgebildet wurde. Ab 2007 arbeitete sie im Bundeswehrkrankenhaus Berlin in der Notaufnahme und in der Anästhesie, bis sie sich 2011 für ein Studium im Bereich Gesundheitsmanagement und -wissenschaften entschied. Nach zweitägiger Auffrischung der Pflegekenntnisse und einer Schulung über das neuartige Corona-Virus übernimmt Hennig-Finke selbstständig die Arbeit auf der Intensivsta-

tion, auf der beatmete COVID-19-Erkrankte behandelt werden. Angst vor einer Ansteckung habe sie nicht, sagt sie, sondern vollstes Vertrauen in die Schutzmaßnahmen. „Mein Fachwissen ist immer noch ad hoc abrufbar“, erzählt die Intensivkrankenschwester. „Routine ist der Job trotzdem nie.“ Die aufwändige Pflege in voller Schutzmontur ist anstrengend; nach drei Stunden am Patienten muss das Personal eine Pause machen. Auch mit Krankheit und Tod umzugehen ist für Hennig-Finke nicht neu, dennoch immer wieder schwer. Auch während einer ihrer Nachtdienste verstirbt ein Patient an den Folgen von Corona. „Am nächsten Tag kam der behandelnde Arzt zu mir und hat mich gefragt, ob es mir gut geht, das fand ich sehr beeindruckend“, erzählt sie. Die Station hätten die meisten Patientinnen und Patienten wieder in einem stabilen Zustand verlassen können. „Ich bin froh, dass ich mich aktiv einbringen konnte“, fasst sie zusammen. Tatsächlich, verrät sie, sei auch der Gedanke aufgekommen, wie es wäre, in ihrem neuen Beruf als Gesundheitswissenschaftlerin zur Bundeswehr zurückzukehren. „Aktuell bin ich glücklich in meinem Beruf, aber wer weiß, was noch kommt“, sagt sie.

Reservistendienst als persönliche Chance

Im Gegensatz zu Inga Hennig-Finke war Tilman Groß nicht lange bei der Bundeswehr, entschied sich nach

dem Wehrdienst für ein Studium der Pharmazie in Frankfurt am Main. Aktuell schreibt er an seiner Doktorarbeit im Fach Pharmakologie, in der er Andockstellen in den Zellen für Schmerzmedikamente erforscht. „Ich hatte schon länger mit dem Gedanken gespielt, Reservist zu werden“, sagt er, „um einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, aber auch um Abwechslung in mein Berufsleben zu bringen.“ Sein erster Reservistendienst bestätigt ihn: „Ich wäre bereit gewesen, Essen auszugeben“, sagt Groß, „aber fachlich anspruchsvoll und eigenständig arbeiten zu können, war natürlich großartig.“ In der mobilen Sauerstoff-Anlage testet Groß den Sauerstoff für die Patientenbeatmung auf Zusammensetzung und Reinheit. Später übernimmt er die klassischen Aufgaben eines Apothekers in der Zentralapotheke des Krankenhauses: Medikamente ordern, prüfen, die Ärztinnen und Ärzte beraten, das alles steht auf der To-do-Liste des jungen Mannes. „Im Bundeswehrzentral Krankenhaus herrschte alles andere als Normalbetrieb. Das Team hat mich sehr herzlich aufgenommen und ich konnte vom ersten Tag an selbstständig arbeiten“, bilanziert er. Eine Wiederholung sei also nicht ausgeschlossen, so Groß, der nun die militärische Ausbildung für Reserveoffiziere beginnen möchte.

BUNDESWEHR UND RESERVE IN DER CORONA-KRISE

32.000*
SOLDATINNEN UND SOLDATEN
IM EINSATZKONTINGENT
„HILFELEISTUNG CORONA“

654
ANTRÄGE AUF AMTSHILFE

16.500
RESERVISTEN HABEN
SICH GEMELDET

* Davon 15.000 NatTerrBefh und 17.000 KdoSanDstBw.

IM INTERVIEW:
GENERALLEUTNANT MARTIN SCHELLEIS,
INSPEKTEUR SKB

„DIE CORONA- PANDEMIE WIRD DIE ZIVIL-MILITÄRISCHE KOOPERATION VERTIEFEN.“

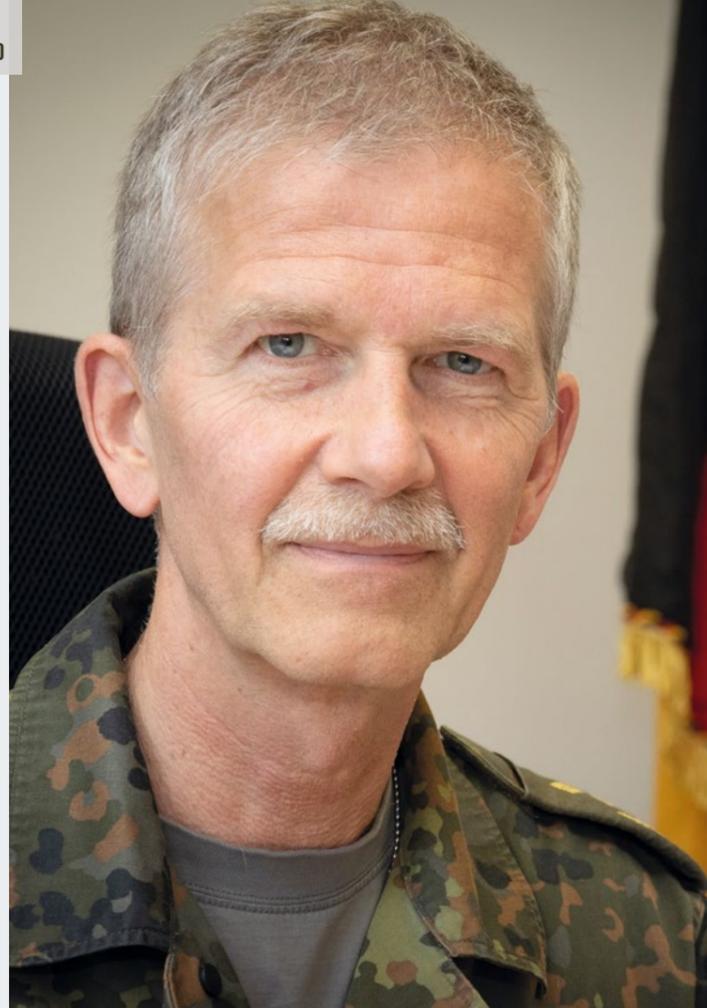
Generalleutnant Martin Schelleis erläutert die Bedeutung der Reserve für die Bundeswehr heute und morgen. Als Inspekteur der Streitkräftebasis ist er unter anderem für die Territoriale Reserve zuständig, die nach dem Regionalprinzip auf ganz Deutschland verteilt ist.

Welche Bedeutung hat die Reserve innerhalb der Bundeswehr?

Eine einsatzbereite Bundeswehr erfordert auch eine einsatzbereite Reserve. Als Inspekteur der Streitkräftebasis meine ich damit nicht nur die Truppenreserve für die aktiven Verbände der Streitkräfte. Unter meinem „zweiten Hut“ kommandiere ich auch die Territoriale Reserve, die für den Heimatschutz wesentlich ist. Sie nimmt bundesweit Verbindungs-, Sicherungs- und Unterstützungsaufgaben wahr, wie aktuell in der Corona-Pandemie. Zur Territorialen Reserve gehören die Kreis- und Bezirksverbindungskommandos und die Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskräfte, kurz RSU-Kräfte. Um die Einsatzwirksamkeit der RSU-Kompanien zu erhöhen, werden wir künftig jeweils mehrere davon in Landesregimentern zusammenfassen. Das Pilotprojekt mit einem ersten Landesregiment in Bayern verläuft vielversprechend, in absehbarer Zeit werden weitere folgen.

Wie fällt Ihre Zwischenbilanz zum Corona-Einsatz aus, auch mit Blick auf weitere Einsätze?

Es ist zum jetzigen Zeitpunkt sicherlich noch zu früh, um aus der aktuellen Krise Schlussfolgerungen für künftige Einsätze zu ziehen. Fest steht, dass auch im Rahmen einer Pandemiebekämpfung Reservistin-



nen und Reservisten gebraucht werden, um auf allen Ebenen erfolgreich ihren Dienst leisten zu können. Sie stellen ihre privaten Belange hintenan, um vor Ort zu unterstützen, dort, wo sie gebraucht werden. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar. Die territoriale Führungsorganisation mit den Verbindungskommandos von der Gemeinde- bis zur Landesebene bildet einen bewährten, gut eingespielten Verbund von Ansprech- und Koordinierungsstellen für die kommunalen Behörden und die Innenministerien der Länder, das hat auch die Corona-Krise gezeigt. Täglich werden in den Verbindungskommandos neue Amtshilfeanträge abgestimmt. Von März bis Juni sind über 650 Hilfesuche eingegangen, im Jahr 2019 waren es insgesamt 249.

Heißt das, dass die zivil-militärische Zusammenarbeit künftig an Bedeutung gewinnt?

Ungeachtet der aktuellen Krise gibt es bereits seit längerem einen intensiven Austausch mit den sogenannten Blaulichtorganisationen. Regelmäßig treffen sich die Spitzen der zuständigen Behörden zum Informationsaustausch. Man kann sagen: Die Verbindungen zwischen Katastrophenschutzbehörden und Bundeswehr sind vielfältig und gut. Feldjäger und Bundespolizei, aber auch die Spezialisten für die Abwehr von ABC-Gefahren intensivieren gegenwärtig

ihre Zusammenarbeit, um Erfahrungen auszutauschen und durch gemeinsame Ausbildung und gemeinsame Übungen ein abgestimmtes Vorgehen auch in komplexen Lagen sicherzustellen. Gemeinsame Katastrophenschutzübungen mit den Bundesländern, in denen alle Akteure – staatliche Einrichtungen wie Polizei, Feuerwehr, THW und Bundeswehr sowie Hilfsorganisationen – das gemeinsame Vorgehen verbessern. Nicht zu vergessen: Unsere Soldatinnen und Soldaten und die Polizistinnen und Polizisten der Bundespolizei arbeiten in den weltweiten Einsatzgebieten vertrauensvoll Hand in Hand. Ich bin überzeugt, dass die Corona-Pandemie auch die zivil-militärische Zusammenarbeit vertiefen wird. Die Bundeswehr ist jedenfalls dazu bereit.

„DIE VERBINDUNGEN ZWISCHEN KATASTROPHENSCHUTZBEHÖRDEN UND BUNDESWEHR SIND VIELFÄLTIG UND GUT.“

Die Reserve ist auf jeden Fall durch den Corona-Einsatz verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt.

Das ist richtig. Die Bundeswehr wird jetzt auch in Einsatzbereichen positiv wahrgenommen, die normalerweise nicht zu ihrem Aufgabenbereich gehören, etwa in Gesundheitsämtern bei der Nachverfolgung von Infektionsketten oder bei der personellen Unterstützung in Senioren- und Pflegeeinrichtungen. Das steigert natürlich die öffentliche Wahrnehmung. Unsere Soldatinnen und Soldaten erfahren gegenwärtig hohe Anerkennung und Dankbarkeit – und davon profitiert auch das Bild der Reserve. Die Tatsache, dass sich für den Corona-Einsatz über 16.500 Reservistinnen und Reservisten freiwillig gemeldet haben, zeigt, dass die Motivation für ein Engagement in den Streitkräften groß ist, und das sollte auch entsprechend gewürdigt werden.

Gibt es Bereiche oder Berufe, in denen Reservisten aktuell und perspektivisch dringend benötigt werden?

Qualifizierte und motivierte Reservistinnen und Reservisten werden in allen Bereichen und allen Dienstgraden benötigt, vom Schützen bis zum Oberst. Wie bei den Aktiven gibt es den größten Bedarf bei Unteroffizieren und Feldwebeln mit technischer Qualifikation. In der aktuellen Corona-Krise haben wir uns besonders über das medizinische Fachpersonal gefreut, Ärztinnen und Ärzte sowie Krankenpflegerinnen und Kranken-

pfleger. Mit Blick auf den Heimatschutz und die Landesverteidigung wird der Bedarf an allgemeinmilitärischen und Objektschutzkräften deutlich wachsen.

„DER GRUNDSATZ DER FREIWillIGKEIT BLEIBT WICHTIG.“

Für wie wichtig halten Sie es, dass das Prinzip der Freiwilligkeit unangetastet bleibt?

Für die Akzeptanz und den Rückhalt der Reserve in der Gesellschaft bleibt der Grundsatz der Freiwilligkeit wichtig. In einer freiheitlichen Gesellschaft kann außerhalb eng definierter Notsituationen, etwa des Spannungs- und Verteidigungsfalles, die Bundeswehr sinnvollerweise nur Soldatinnen und Soldaten einsetzen, die ihren Dienst freiwillig leisten. Zwang wirkt sich hier eher negativ aus. Außerdem muss man die individuellen Lebensumstände von Reservistinnen und Reservisten berücksichtigen. In Phasen einer beruflichen Umorientierung oder aufgrund von familiären Verpflichtungen kann es sein, dass Menschen zwar grundsätzlich motiviert, aber nicht abkömmlich sind. Auch die Arbeitgeber wollen wir überzeugen und ihre Bereitschaft erhöhen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Reservistendienst freizustellen.

Das heißt im Umkehrschluss, dass die Bundeswehr Anreize schaffen muss, um die Soldatinnen und Soldaten zu motivieren, in der Reserve weiter an Bord zu bleiben?

Das Motto der Bundeswehr „Wir. Dienen. Deutschland.“ beschreibt auch die Motivation der meisten Reservisten: Sie haben ein hohes Verantwortungsgefühl und leisten einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag. Auch die Verbundenheit zur Bundeswehr und die positiven Erfahrungen aus der eigenen Dienstzeit spielen eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, als Reservistin oder Reservist tätig zu werden. Selbstverständlich bieten wir durch die Besoldung auch finanzielle Anreize. Mit einem Paket an Attraktivitätsmaßnahmen verbessern wir für Aktive und Reserve Punkte wie die Vereinbarkeit von Familie, Zivilberuf und Dienst, bieten flexible Arbeitszeitmodelle sowie eine hochwertige Ausbildung an, die auch für den Zivilberuf gewinnbringend ist. Jede und jeder, die und der sich einbringen will, ist willkommen. Auch Seiteneinsteigern möchten wir uns weiter öffnen.

RESERVISTENDIENST BEI DER BUNDESWEHR

„WIN-WIN-SITUATION FÜR ARBEITNEHMER UND ARBEITGEBER“



ANDREAS VON STUDNITZ

Reservistendienst Leistende sind wertvolle Interimskräfte für die Bundeswehr. Aber auch die Unternehmen profitieren vom zweiten Standbein ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Mit einer attraktiven Bezahlung, umfangreichen Aus- und Fortbildungsangeboten, heimatnahen Einsätzen und interessanten Karriereperspektiven macht die Bundeswehr den Reservistendienst attraktiver. Denn weniger als jemals zuvor kann sie auf die Expertise ihrer ehemaligen Soldatinnen und Soldaten verzichten. Fachkräfte sind rar, über die Reserve bindet die Bundeswehr sie an sich. „Reservisten sind keine Lückenfüller, sondern wertvolle Interimskräfte“, betont Andreas von Studnitz, Oberst der Reserve und Inhaber einer Unternehmens- und Personalberatung in Norddeutschland. Dass umgekehrt Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Bundeswehrhintergrund ideale Job-Kandidatinnen und -Kandidaten seien, werde teilweise noch verkannt, weiß der Personalberater.

Fakt ist: Ehemalige Angehörige der Bundeswehr verfügen über eine exzellente Ausbildung, oft in Verbindung mit einem Studium, sowie Erfahrungen im Kriseneinsatz. „Eine Soldatin oder einen Soldaten, die oder der gewohnt ist, sich innerhalb kürzester Zeit auf neue Lagen einzustellen und verantwortungsbewusst zu handeln, kann ich sofort als Projektmanagerin oder Projektmanager einsetzen“, sagt von Studnitz. Allmäh-

lich setze bei den Unternehmen ein Umdenken ein, beobachtet er. „Die Zeit bei der Bundeswehr oder ein Engagement in der Reserve sind keine Makel im Lebenslauf, sondern von unschätzbarem Vorteil.“

Freiwilliges Engagement: Pluspunkt in der Bewerbung

Dass persönliche Einsatzbereitschaft eine gefragte Eigenschaft bei Bewerberinnen und Bewerbern ist, bestätigt auch Andrea Mawad, Leiterin Personalgewinnung bei Siemens in Deutschland: „Bei Siemens wird soziales Engagement großgeschrieben. Daher interessieren wir uns auch aus Recruitingperspektive besonders für Bewerberinnen und Bewerber, die neben hoher Expertise auch Bereitschaft an den Tag legen, sich in ihrem Lebensumfeld zu engagieren. Damit verbundene Aktivitäten und Einsätze können ganz unterschiedlich ausfallen – sie zeigen uns aber, dass jemand über den eigenen Tellerrand hinausblicken kann und sinnstiftend aktiv sein möchte. Und das ist uns bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wichtig. Wir haben bei Siemens das virtuelle Volunteering eingeführt, das zum Beispiel von Übersetzungsdiensten für Ärztinnen und Ärzte bis zu Spenden von Laptops für Schulen oder auch Brieffreundschaften mit älteren Menschen reicht.“

Finanzieller Ausgleich für Arbeitgeber

Arbeitgeber erhalten für die temporäre Freistellung ihrer Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter eine volle finanzielle Entschädigung. Die Bundeswehr übernimmt Nettolohn

FREISTELLUNG FÜR DEN RESERVISTENDIENST: LEISTUNGEN FÜR ARBEITGEBER

✔ **Nettolohn der/des freigestellten Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmers für alle Reservistentage.**

✔ **Beiträge zur Renten-, gesetzlichen Kranken- und Pflege- sowie Arbeitslosenversicherung.**

✔ **Beiträge zur betrieblichen Alters- oder Hinterbliebenenversicherung.**

✔ **Kostenpauschale für die Einstellung einer Ersatzkraft für bis zu 30 Reservistendiensttage.**

und Sozialversicherungsbeiträge, auch die Beiträge zur betrieblichen Altersvorsorge werden erstattet. Seit vergangem Jahr kann der Arbeitgeber außerdem für bis zu 30 Tage eine Vertretung seines Arbeitnehmers einstellen. Hinzu kommen die Investitionen der Bundeswehr in die Fortbildung der Reservistendienst Leistenden. „Von dem umfangreichen Aus- und Weiterbildungsangebot profitiert auch der Arbeitgeber“, betont Prof. Dr. Patrick Sensburg, MdB, Präsident des Verbands der Reservisten der Deutschen

Bundeswehr e.V. Das Angebot reicht von Fremdsprachen- und IT-Kursen, Erste-Hilfe-Ausbildung, technischen und kaufmännischen Fortbildungen, über Lehrgänge zu Mitarbeiterführung und Personalmanagement bis hin zu Seminaren zu Sicherheitspolitik. Und auch die Praxis macht sich bezahlt: „Ein motivierter Arbeitnehmer, der mit neuen Eindrücken und zusätzlichen Qualifikationen zurück ins Unternehmen kommt, ist ein wirklicher Gewinn für den Arbeitgeber“, so Sensburg.

RESERVISTEN BILDEN RESERVISTEN AUS

MENSCHEN FÜHREN IM KRISENTEAM



SVEN BROSZEIT

Sven Broszeit, Oberstleutnant, koordiniert die Arbeit im Lagezentrum Corona in der Abteilung Standortaufgaben Berlin. Als Mentor leitet Broszeit andere Reservistinnen und Reservisten an, die dort temporär unterstützen.

Menschen unterschiedlichster Berufe und Qualifikationen binnen kürzester Zeit in ein funktionierendes Krisenteam zu verwandeln, ist eine ganz besondere Herausforderung. Für Sven Broszeit, seit 2017 Mentor in der Abteilung Standortaufgaben, ist sie Alltag. „Das ist die normale Situation in einem Lagezentrum, und es klappt überraschenderweise sehr gut“, verrät Broszeit. Hier, wo täglich neue Amtshilfeanträge des Berliner Innensenats im Rahmen der Corona-Pandemie ankommen, treffen auch regelmäßig neue Freiwillige zur Unterstützung ein. Aktuell gehören ein Student, ein Architekt, ein IT-Fachmann, ein Heilpraktiker und ein Mitarbeiter des Deutschen Roten Kreuzes zu seinem Team. „Die eine eignet sich für analytische Aufgaben, der andere ist sehr empathisch und kann unverzüglich die Beratung am Telefon übernehmen. Die erforderlichen Kenntnisse für die Abläufe und Strukturen der Bundeswehr bringen sie ja als ehemalige Aktive alle mit“, erklärt Broszeit. Im Rahmen der Pandemie-Be-

wältigung hat er unter anderem mit seinem Team den Aufbau des Corona-Behandlungszentrums in der Berliner Messe unterstützt; ein Verbindungsoffizier der Bundeswehr – ebenfalls ein Reservist – war ständig vor Ort.

Eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit sind nicht nur im eigenen Team besonders wichtig, sondern auch in der Kooperation mit den zivilen Blaulichtorganisationen – ein Schwerpunkt der Reservistenarbeit überall in Deutschland. Broszeit vertritt auf Arbeitsebene die Bundeswehr im Arbeitskreis des Senats mit den Hilfsorganisationen in Berlin: Polizei, Deutsches Rotes Kreuz, Technisches Hilfswerk und Feuerwehr. „Im Krisenfall weiß ich sofort, wen ich wo anrufen kann“, sagt Broszeit.

Nach seiner Offizierlaufbahn mit technischem Schwerpunkt studierte Broszeit Geoökologie, arbeitete dann einige Jahre als Bauleiter, zuletzt im eigenen Bauunternehmen in Potsdam. Inzwischen pendelt der 48-Jährige regelmäßig zwischen seiner Firma und seinem Reservistendienstort in der Julius-Leber-Kaserne in Berlin.

EINSATZ GEGEN CORONA

DIE EINSATZ-DOKU
ab 09. April 2020

#FürEuchGemeinsamStark



BUNDESWEHR

IM EINSATZ GEGEN CORONA

VIDEODOKUMENTATION ÜBER BUNDESWEHRHILFE

Die neue Videodokumentation „Einsatz gegen Corona“ liefert Fakten und Hintergründe zu einem der umfangreichsten Amtshilfe-Einsätze der Bundeswehr. Angehörige der Bundeswehr berichten von ihrem Kriseneinsatz in mobilen Corona-Testzentren, auf Intensivstationen, bei der Beschaffung von Material oder der Herstellung von Desinfektionsmitteln.

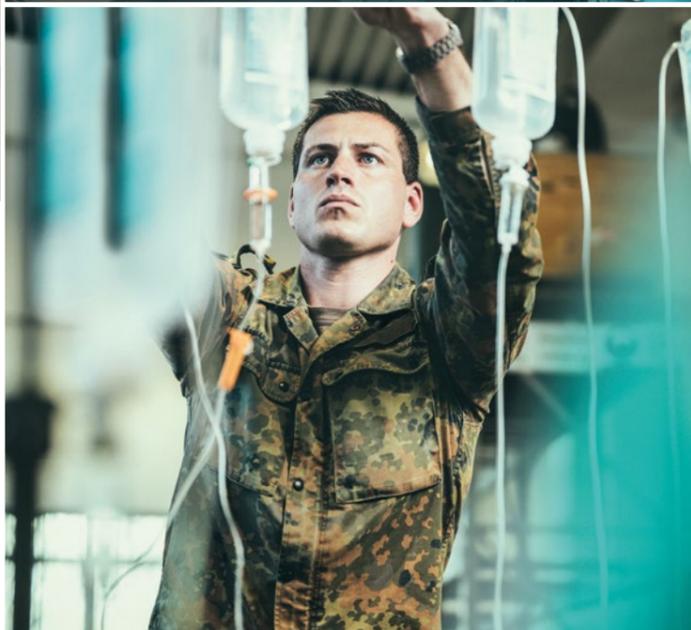
Dr. Katharina Müller legt Schutzkittel, Haube und FFP-Maske an, dann folgt die Videokamera ihr ins Hochsicherheitslabor des Instituts für Mikrobiologie der Bundeswehr in München. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Instituts führten die ersten Corona-Tests in Deutschland aus und konzentrierten sich später auf die Entwicklung eines Antikörper-Nachweises. Auch die Mikrobiologin und Veterinärin war daran beteiligt. „Es ist ein gutes Gefühl, an etwas mitzuwirken, das gerade akut gebraucht wird“, sagt Dr. Katharina Müller, die neben rund vielen weiteren Angehörigen der Bundeswehr für die Sonderdokumentation vor der Kamera stand. Mitte April dieses Jahres, auf dem Höhepunkt der Corona-Krise, ging die erste Folge ins Netz.

Transparenz schaffen

Die Entscheidung, die Einsätze der Soldatinnen und Soldaten medial zu begleiten, fiel kurzfristig, nur wenige Tage, nachdem die ersten Amtshilfeanträge bei der Bundeswehr eingegangen waren. Ziel der Dokumentation war es, Transparenz zu schaffen und die Menschen hinter den Unterstützungsleistungen zu zeigen. Durch die Corona-Krise erlebt die Öffentlichkeit die Bundeswehr in anderen Aufgabenbereichen als sonst, zeigt, was die Angehörigen der Bundeswehr leisten, um den Schutz der Bevölkerung zu gewährleisten. Bewusst wurden die Videos daher in einem zurückhaltenden, informativen Stil einer Dokumentation aufbereitet.

Videodreh mit Sicherheitsabstand

Knappe Planungsphase, kurzfristig angesetzte Filmarbeiten, sensible Drehorte wie Krankenhäuser oder Abstrichzentren sowie die allgemeinen Corona-Verhaltensregeln machten die Produktion der Serie zu einer Herausforderung. Um ein authentisches Stimmungsbild von der Situation vor Ort zu liefern, aber niemanden zu gefährden, wurde die Personenzahl der Videoteams auf das Mindestmaß beschränkt. Fotograf und Videoredakteure begleiteten medizinisches Personal, Pilo-



ten, Logistiker oder Einkaufshelfer mit dem gebotenen Sicherheitsabstand. Das Filmteam erlebte eine beeindruckende Motivation: Trotz des erhöhten Arbeitspensums und der belastenden Situation waren viele Einsatzhelferinnen und Einsatzhelfer spontan bereit, Fragen zu beantworten.

Authentische Eindrücke vom Einsatz vor Ort

In insgesamt 14 Folgen und zwei Specials gibt „Einsatz gegen Corona“ Einblick in das breite Einsatzspektrum der Bundeswehr bei der Krisenbewältigung: von Transport und Behandlung der COVID-19-Intensivpatienten über den Aufbau von Behelfskrankenhäusern, Rettungsstationen und mobilen Abstrichzentren bis hin zur Beschaffung medizinischer Schutzausstattung. Neben den Bewegtbildern liefert die Dokumentation Instagram-Stories und die zentrale Landingpage im Internet ergänzend Zahlen und Fakten zu den Einsät-

zen. Auch die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Amtshilfe-Einsätze werden erklärt. Ein Special beispielsweise beleuchtet das Krisenmanagement der Bundeswehr sowie die Zusammenarbeit mit Behörden, Kommunen, zivilen Hilfsorganisationen und Blaulichtorganisationen wie der Feuerwehr, dem Technischen Hilfswerk oder dem Deutschen Roten Kreuz.

Einsatz mit Hand und Herz

Die Resonanz auf die Formate auf YouTube, Facebook und Instagram ist groß und überwiegend positiv. Der Tenor der Kommentare: Die Menschen sind beeindruckt und dankbar für die Unterstützung der Bundeswehr, erleben die Bundeswehr als verlässliche Instanz in der Krise. Mehr als 1.400.000 Mal wurden die Folgen bis heute angeschaut, die Zahl der Abonnentinnen und Abonnenten des YouTube-Kanals „Bundeswehr Exclusive“ stieg auf knapp 450.000.

MEINUNGSUMFRAGE

CORONA-HILFE STEIGERT ANSEHEN DER BUNDESWEHR

Durch die Unterstützungsleistungen infolge der Amtshilfe tritt die Bundeswehr verstärkt in Erscheinung – und macht auch als potenzieller Arbeitgeber auf sich aufmerksam. Knapp 80 Prozent der Befragten einer repräsentativen und bundesweiten Umfrage halten die Bundeswehr für einen attraktiven Arbeitgeber. Die Hälfte

der jungen Zielgruppe der Bewerberkommunikation kann sich vorstellen, sich bei der Bundeswehr zu bewerben. Die Videodokumentation „Einsatz gegen Corona“ verändert die Wahrnehmung der Bundeswehr: Zwei Drittel der Befragten sehen die Bundeswehr nun positiver.

Durch die Kampagne haben insgesamt 73 Prozent der Befragten ein gutes oder sehr gutes Bild von der Bundeswehr. In der jungen Zielgruppe sind es sogar 81 Prozent.

81 %

Vier von fünf der Befragten bewerten die Bundeswehr als attraktiven Arbeitgeber. In der jungen Zielgruppe sind es sogar 81 Prozent. Knapp die Hälfte der jungen Zielgruppe kann sich vorstellen, im zivilen Bereich der Bundeswehr tätig zu sein. Fast jeder Dritte der Befragten in der jungen Zielgruppe kann sich eine Verpflichtung für eine militärische Laufbahn vorstellen.

81 %

Fast vier von fünf Befragten finden: Die Bundeswehr wird durch den Einsatz in der Corona-Krise stärker sichtbar in der Gesellschaft und wichtiger für die Gesellschaft.

80 %

Durch die Kampagne erzielt die Bundeswehr in vielen sozialen Kriterien einen Image-Gewinn: Die überwiegende Mehrheit der Befragten findet sie hilfsbereiter, relevant in Krisenzeiten, sozialer und menschlicher.

80 %

REPRÄSENTATIVE UMFRAGE VON INNOFACT AG IM MAI 2020.

VIDEO-RATGEBER ZUR KRISENBEWÄLTIGUNG „FEUERLÖSCHER, WENN ETWAS AUF DER SEELE BRENNT“

STABSARZT DR. JOHANNES WIMMER

Dr. Johannes Wimmer ist einer der bekanntesten deutschen TV-Mediziner. Nach seinem Medizinstudium in Marburg und Lübeck erklärte er von 2013 bis 2015 als „Dr. Johannes“ auf YouTube medizinische Sachverhalte auf leicht verständliche und unterhaltsame Art. Bekannt wurde der heute 36-Jährige in den Folgejahren durch seine Fernsehmoderationen, unter anderem in den NDR-Sendungen „Visite“ und „Dr. Wimmer: Wissen ist die beste Medizin“. Seit 2018 arbeitet Dr. Johannes Wimmer als Facharzt in der Abteilung Psychiatrie im Bundeswehrkrankenhaus in Berlin.

In einer Videoserie auf den Internetseiten der Bundeswehr informiert Stabsarzt Dr. Johannes Wimmer über mögliche psychische Auswirkungen der Corona-Krise. Im Interview mit IM VISIER erklärt er das Konzept des Blogs – und warum Videos besorgte Menschen besser erreichen als Ratgebertexte im Internet.

In den Videos erklären Sie, wie man unter Druck gelassen bleibt, wie man mit Wut umgeht oder woran man ein Burnout erkennt. Von wem stammen diese Themen?

Die Themen psychische Belastung und Resilienz habe ich zusammengestellt, also rund um die Frage „Wie halte ich durch?“. Als Mitarbeiter des Psychotraumazentrums beschäftige ich mich wissenschaftlich mit der Frage, ob Online-Hilfsangebote, wie beispielsweise Apps, den Betroffenen wirklich helfen. Verantwortlich für die Themen Hygiene und Ansteckungsvermeidung war Admiralarzt Dr. Knut Reuter, Kommandeur und Ärztlicher Direktor des Bundeswehrkrankenhauses Hamburg, mit seinem Team.

Was können die Videos in einer Krisensituation leisten?

Sie können helfen zu verstehen, was normale Reaktionen auf besondere Belastungen sind. Dann bieten die Videos ganz praktische Hilfestellungen und Tipps, die den Einzelnen befähigen, mit der außergewöhnlichen Belastung umzugehen. Oder aber zu erkennen: „Jetzt muss ich Hilfe suchen.“

Was motiviert Sie, den Menschen online medizinische Zusammenhänge zu erklären?

Den Menschen genau in dem Moment Hilfestellung anzubieten, wenn sie sie brauchen: nachts um drei Uhr, wenn sie unsicher sind und nicht schlafen können oder wenn sie nach dem Dienst nicht mehr entspannen können. Genau dann ist niemand da, mit dem man reden kann. Selbstverständlich ersetzen die Videos nicht

das Gespräch oder eine Einschätzung durch einen Facharzt. Aber sie dienen der Vorbeugung, wenn den Menschen etwas auf der Seele brennt. Dann wirken sie wie ein Feuerlöscher. Wenn die Probleme schwerwiegender sind, braucht man die Feuerwehr, also die Ärztin oder den Arzt.

Welchen Vorteil haben die Videos etwa gegenüber Online-Ratgebertexten?

Wir wissen aus zahlreichen Studien zum Nutzerverhalten im Internet: Die Menschen lesen nicht mehr. Und sie lesen erst recht nicht, wenn sie Angst oder psychische Probleme haben. Dann wandern die Augen nur über den Text, aber es bleibt nichts hängen. Ein Video spricht mehr Sinne an, ist aus meiner Sicht ein sehr reichhaltiges Medium.

Wie waren die Reaktionen auf die Videos?

Sehr beeindruckend. Uns haben zahlreiche, berührende Antworten auf die Videos erreicht, Menschen, die sich bedanken, weil sie genau das gerade brauchten. Für viele spiegelt das Angebot auch das wider, was das Füreinander-da-Sein in schwierigen Situationen bei der Bundeswehr ausmacht.

Was ist Ihre wichtigste Botschaft an die Angehörigen der Bundeswehr in der Corona-Krise?

Dass es keine Organisation in Deutschland gibt, die in der Krise so gut aufgestellt ist wie die Bundeswehr. Darauf können wir alle stolz sein. Die Soldatinnen und Soldaten reagieren auf Unvorhergesehenes schnell und anpassungsfähig, wie jetzt im Umgang mit dem Corona-Virus. Und sie haben die nötige Ausbildung, etwa um Schwerstkranke zu transportieren oder zu behandeln. Meine zweite Botschaft: Es ist in Ordnung, dass man in einer Krise auch mal anders reagiert als sonst. Wir sind alle nur Menschen.



IM GESPRÄCH MIT

SABINE LACKNER VIZEPRÄSIDENTIN DES TECHNISCHEN HILFSWERKS (THW)

Sabine Lackner ist gemeinsam mit dem Präsidenten des THW, Gerd Friedsam, für Führung und Leitung der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk verantwortlich. Lackner ist schwerpunktmäßig für die Bereiche „Ehrenamt und Ausbildung“, die drei THW-Ausbildungszentren und den Bundesfreiwilligendienst zuständig. Außerdem ist die 52-Jährige Ansprechpartnerin für die THW-Jugend e. V., den Datenschutzbeauftragten sowie für Fragen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes.

„HELFFEN WOLLEN PRÄGT UNSERE KULTUR“

Im Einsatz gegen Corona arbeiten THW und Bundeswehr vielerorts im Schulterschluss. Sabine Lackner, seit April dieses Jahres die Vizepräsidentin der größten Katastrophenschutzorganisation des Bundes mit rund 80.000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, erzählt im Interview mit IM VISIER, wie sie das THW zukunftsfähig aufstellen will. Und wie sie die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr erlebt.

Seit April dieses Jahres sind Sie Vizepräsidentin des THW. Was haben Sie sich persönlich für Ihre Amtszeit vorgenommen?

Als erste Frau an der Spitze des THW möchte ich Vorbild sein und das Engagement von Frauen im THW fördern. Mein Anliegen ist es, sowohl im ehrenamtlichen als auch hauptamtlichen Bereich mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen; hier sind sie noch immer unterrepräsentiert. Dazu wollen wir weiter an den Rahmenbedingungen arbeiten, beispielsweise gibt es Nachholbedarf bei der Infrastruktur in den Unterkünften für die Ehrenamtlichen.

Was sind wichtige Zukunftsthemen beim THW?

Auf nationaler und internationaler Ebene beteiligen wir uns an verschiedensten Forschungsprojekten, um bei neuen Technologien oder Methoden mit den sich wandelnden Herausforderungen Schritt zu halten. Ganz zentral sind die Chancen der Digitalisierung für das THW, das hat uns nicht erst die Corona-Pandemie deutlich gemacht. Zum Beispiel haben wir das Angebot an E-Learning-Kursen, Webinaren und Online-Modulen kurzfristig deutlich ausgebaut und wollen diesen Bereich

weiter stärken. Die digitalen Angebote in der Aus- und Fortbildung sind wichtig für das zeit- und ortsunabhängige Lernen, vor allem auch für die Ehrenamtlichen im Schichtbetrieb. In Kürze wird außerdem ein THW-Messenger starten, der die mobile Kommunikation zwischen Haupt- und Ehrenamt in einer geschützten Umgebung ermöglichen soll. Zudem entwickeln wir eine Einsatzunterstützungssoftware, die unseren Einsatzkräften vor Ort die Arbeit erleichtern soll.

Das THW arbeitet seit Jahrzehnten eng mit der Bundeswehr bei Katastrophen im In- und Ausland zusammen. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Meine Erfahrung ist: Wenn die Unterstützung der Bundeswehr angefordert ist, so wie auch jetzt in der Corona-Krise, bringt sie ihre Stärken und ihre Potenziale ein und ist ein sehr verlässlicher Partner für den Katastrophenschutz. Besondere Lagen wie zum Beispiel die Hochwasser-Einsätze an der Elbe im Jahr 2013 kann keine Behörde oder Organisation alleine bewältigen. Es kommt darauf an, dass alle ihre Stärken einbringen und den Partnern mit Respekt und Wertschätzung begegnen.

Sind Einsätze wie der in der Corona-Krise für THW und Bundeswehr eine Chance, als Arbeitgeber wahrgenommen zu werden?

Ganz bestimmt. Die Corona-Pandemie ist eine Situation, in der das THW und die Bundeswehr sowie ihre Leistungen für die Bevölkerung unmittelbar sichtbar werden. Das Einsatzspektrum des THW ist breit gefächert und das ist bei der Bundeswehr nicht anders. Es wird deutlich, wie vielfältig und sinnstiftend die Aufgabenbereiche sind, die jemanden bei einer beruflichen Karriere im THW erwarten.

Arbeitgeber-Rankings bestätigen, dass der Öffentliche Dienst in der Beliebtheitsskala als Arbeitgeber steigt. Im Trendence-Schülerbarometer 2020 etwa belegten Polizei und Bundeswehr Platz 1 und 2. Was sagen Sie dazu?

Es freut mich, dass sich vermehrt Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger eine Tätigkeit im Öffentlichen Dienst vorstellen können. Offenbar wird das Kriterium wichtiger, sich beruflich für die Gesellschaft einbringen zu wollen. Das THW bietet zahlreiche Berufsbilder und Aufgaben, in denen die Arbeit mit Menschen und mit Technik im Vordergrund steht. Eine positive Entwicklung verzeichnen wir bei den Hauptamtlichen: Wir konnten die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf bundesweit rund 1.800 Stellen ausweiten und in diesem Zuge viele junge Menschen neu einstellen. Wichtig ist uns auch die neue Dienstvereinbarung im THW zur Arbeitsflexibilisierung, die wir auf den Weg gebracht haben. Flexiblere Arbeitszeiten und Orte sollen es unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erleichtern, Beruf, Familie und private Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen.

Organisationen wie das THW oder die Bundeswehr brauchen hierarchische Strukturen – jungen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern von heute ist eher die Arbeit im Team wichtig.

Gerade der Teamgedanke hat bei uns im THW eine herausragende Bedeutung. Unsere Einsätze sind immer eine Gemeinschaftsleistung. Nur wenn ein Zahnrad ins andere greift, funktionieren Abläufe. Dieses Ideal ist uns so wichtig, dass wir es explizit in unsere Leitsätze aufgenommen haben: „Wir arbeiten zusammen, planen gemeinsam und entscheiden verantwortungsbewusst.“ Die Zusammenarbeit beginnt jedoch nicht erst im Einsatz, sondern schon bei gemeinsamen Dienstabenden, Ausbildungen und Übungen. Gerade auch während der Corona-Pandemie haben viele Ortsverbände das Zusammengehörigkeitsgefühl dadurch gestärkt, dass sie virtuelle Ausbildungen und Gesprächsrunden organisiert haben. So blieben die Ehrenamtlichen auch abseits der Einsätze in Kontakt.

Was motiviert junge Menschen, sich ehrenamtlich im THW zu engagieren?

Die Menschen im THW verbindet tatsächlich die Haltung des „Helfen wollens“. Sie ist die Basis unserer lebendigen THW-Kultur. Und darüber erreichen wir auch die jungen Leute. Die Mitgliederzahlen bei unserem Nachwuchs steigen stetig an. Inzwischen sind mehr als 16.000 Mädchen und Jungen in den Jugendgruppen aktiv. Damit können wir auf einem guten Fundament aufbauen, um gut ausgebildete Ehrenamtliche zu gewinnen. Aber auch jungen Erwachsenen eröffnen wir Perspektiven, um anderen Menschen in Notlagen zu helfen. Viel verspreche ich mir bei der Nachwuchsgewinnung vom weiteren Ausbau der Plätze für Bundesfreiwilligendienst Leistende.

i

Wie werden die THW-Einsatzkräfte im Katastrophenfall aktiviert?

Sabine Lackner: „Das THW als Bundesbehörde geht prinzipiell nur auf Anforderung in den Einsatz. Wir verfügen über einen ‚technischen Baukasten‘, der für eine Reihe von Schadenslagen die passenden Spezialeinheiten mit fachkundigen Einsatzkräften bereithält. Die für die Gefahrenabwehr zuständigen Stellen der Kommunen und Länder fordern das THW an. Die Beratung zu unseren einsatztaktischen Möglichkeiten erfolgt über unsere Ortsverbände oder Regionalstellen. Bei Hilfeersuchen aus dem Ausland ist das Verfahren anders: Das THW geht dann im Auftrag der Bundesregierung oder auf Ersuchen des Auswärtigen Amtes in den Einsatz. Mit unseren beiden Schnell-Einsatz-Einheiten – der Schnell-Einsatz-Einheit Wasser Ausland (SEWA) und der Schnell-Einsatz-Einheit Bergung Ausland (SEBA) – stehen wir binnen weniger Stunden am Flughafen bereit.“

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bundesministerium der Verteidigung
Presse- und Informationsstab
Christian Thiels (V. i. S. d. P.)
Stauffenbergstraße 18
10785 Berlin

Kontakt:
Arbeitgebermarke Bundeswehr; Social Media
Presse- und Informationsstab
Bundesministerium der Verteidigung
Stauffenbergstraße 18
10785 Berlin

Telefon: 030 1824-0
E-Mail: imvisier@bmvg.bund.de

Bildnachweis: BMVg und Bundeswehr
Konzeption/Gestaltung: Castenow, Düsseldorf
Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock
GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main
Stand: Juni 2020

Weitere Informationen im Internet unter
www.bundeswehrkarriere.de

Diese Publikation ist Teil der Informationsarbeit
des Bundesministeriums der Verteidigung.
Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht
zum Verkauf bestimmt.



BUNDESWEHR